

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Keßler, Emil

urn:nbn:de:bsz:31-16275

unsäglichem Sorgfalt und Liebe vertiefte er sich in diese Studien. Ihm war keine Mühe zu groß, um die Quellen der Geschichte dieser bedeutenden Reichsstadt zu erforschen, und mit einer Ausdauer und Zähigkeit, die nur der Fachmann ganz zu würdigen weiß, widmete er sich den oft in die minutiösesten und ermüdendsten Details auslaufenden Untersuchungen, die für die Bearbeitung der Texte und ihre Erläuterung nothwendig wurden. Er hat sich damit ein bleibendes Verdienst auf dem Gebiete der deutschen Geschichtsforschung erworben, und Niemand wird die alte Geschichte Nürnbergs wissenschaftlich behandeln können, ohne auf den grundlegenden Arbeiten Kern's zu fußen. So groß aber auch die Befriedigung war, die er in diesen Arbeiten fand, so schwebte ihm doch stets als ein ideales Ziel die akademische Wirksamkeit vor Augen. Er zauderte denn auch keinen Moment, eine ehrenvolle und vortheilhafte Stellung, die ihm an dem Archiv zu Dresden angeboten war, auszuschlagen, als sich ihm die Möglichkeit eröffnete, sich an der Universität Freiburg als Privatdocent zu habilitiren. Im Jahre 1866 wurde er zum außerordentlichen, 1870 zum ordentlichen Professor der Geschichte befördert und entfaltete eine erfreuliche und erfolgreiche Lehrthätigkeit. Sein Vortrag, der nicht durch oratorische Künste blendete, war dafür durch die sorgsame Gründlichkeit seiner Vorbereitung, durch die gewissenhafte Unparteilichkeit seiner Geschichtsauffassung ausgezeichnet, und die von ihm geleiteten historischen Uebungen haben stets hingebende und ernsthaften Studien zugewendete Zuhörer gefunden. Es ist zu beklagen, daß die Fortführung der Herausgabe der Nürnberger Chroniken ihn nicht dazu kommen ließ, sich ganz unabhängig eigenen Arbeiten zu widmen. Sein eiserner Fleiß und sein umfassendes Wissen befähigten ihn zur Lösung der bedeutendsten Aufgaben seiner Wissenschaft. Er war, wie als Gelehrter so auch als Mensch, ein Charakter von der höchsten Achtbarkeit. Ein treuer Freund, jedem Hintergedanken, jeder Intrigue fern, eine reine Seele, voll idealer Regungen, ein feuriger Patriot, dessen ächt deutsche Gesinnung keinen Augenblick durch die Beziehungen, die seine Familienverbindungen in Oesterreich mit sich brachten, ins Schwanken gerieth, als der Krieg des Jahres 1866 entbrannte. Das Jahr 1870 und besonders die Wiedererwerbung von Elsaß und Lothringen hat er mit enthusiastischem Jubel begrüßt. Eine heftige Erkältung, die er sich im Frühjahr 1873 bei seinen archivalischen Arbeiten in Nürnberg zuzog und die er nicht genügend und rechtzeitig beachtete, warf ihn im Sommer auf das Krankenlager. Schon glaubte er sich genesen und dachte daran, seine Arbeiten wieder aufzunehmen, als ein Rückfall ihn zwang, ein südlicheres Klima aufzusuchen. Aber statt der Genesung fand er im fremden Lande den Tod. Er starb in Beytaur am Genfersee am 18. November 1873.

W.

Emil Kessler,

der Begründer zweier der bedeutendsten Locomotivfabriken Süddeutschlands, zu Karlsruhe und Esslingen, wurde zu Baden am 20. August 1813 als Sohn des badischen Majors Kessler geboren. Nachdem er seinen ersten Unterricht am Pädagogium zu Baden genossen hatte, besuchte er die polytechnische Schule in Karlsruhe, wo er sich bald durch Fleiß und Talent auszeichnete. Er wollte sich zum Baufach ausbilden, fand aber durch das Zusammenarbeiten mit Jacob Meszmer, dessen Bekanntschaft er beim Unterricht in der descriptiven Geometrie gemacht hatte, immer mehr Lust zur Mechanik und unterstützte Meszmer bei größeren Arbeiten, welche diesem übertragen worden waren. Nachdem er eine Zeit lang unter Walchner's Direction im chemischen Laboratorium gearbeitet hatte, trat er 1833 in die von Meszmer eingerichtete mechanische Werkstätte am Polytechnicum ein, wo er mit Ruppert unter den ersten Schülern war, die

hier Unterricht in praktischen Arbeiten auf wissenschaftlicher Grundlage empfangen. Er nahm auch späterhin an mehreren Reisen Mefzmer's und an verschiedenen größeren Arbeiten, welche dieser zu leiten hatte, Theil. Während eines Jahres assistirte er dem Professor G. Schreiber bei den Vorlesungen über praktische und descriptive Geometrie. Aber bald kehrte er wieder ausschließlich zur Mechanik zurück. Als 1837 mit dem Bau der großen Zuckerfabrik zu Waghäusel begonnen ward, wurden Kefler und Martiensen, auch ein Genosse der Mefzmer'schen Werkstätte, mit der Ausführung der meisten mechanischen Einrichtungen und Apparate beauftragt. Sie kauften vor dem Ettlinger Thore auf Beierteimer Gemarkung ein bedeutendes Grundstück und bauten dort neue Werkstätten. Die Anfertigung mathematischer Instrumente, welche ebenfalls in der Mefzmer'schen Werkstätte betrieben worden war, wurde noch einige Jahre mit Sorgfalt fortgesetzt und eine größere Anzahl geschätzter Instrumente abgeliefert. Mit dem Bau der Eisenbahnen in Baden eröffnete sich dem Geschäft ein weites Feld für Eisenbahnmaterial. Durch das Bankhaus Haber mit den erforderlichen Geldmitteln unterstützt, wurde die Fabrik in kurzer Zeit bedeutend erweitert. Aus England wurden die neuesten Werkzeugmaschinen bezogen. Durch den Eintritt des Engländers Bailli, eines im Locomotivbau erfahrenen Ingenieurs, und des im Bau größerer Maschinen geschickten Mechanikers Erhard wurden zwei tüchtige Kräfte gewonnen. Jetzt wurde auch der Anfang gemacht, Locomotiven zu bauen. Bereits 1841 wurde die erste Locomotive in Süddeutschland „Badenia“ vollendet. In der Industrieausstellung zu Mainz 1842 war schon die zweite Locomotive „Karlsruhe“ ausgestellt. — Martiensen trat 1842 aus dem Geschäft und folgte einem Rufe nach Wien. Kefler führte dasselbe nun unter seinem Namen fort. Bald wurde die Locomotivfabrication Hauptsache. Die bereits gelieferten Locomotiven übertrafen alle Erwartung und wurden bald den englischen als ebenbürtig an die Seite gestellt. Die Bestellungen liefen jetzt auch aus den Nachbarländern: Hessen, Württemberg, Baiern ein. Im Jahre 1845 hatte die Jahresproduction von Locomotiven mit Tendern schon die Zahl 45 erreicht; außerdem wurden noch viele Waggons, eiserne Brücken und andere Arbeiten gemacht. Im Jahre 1846 wurde an Kefler von Seite der württembergischen Regierung und einiger württembergischen Industriellen der Antrag gestellt, ein der Karlsruher Maschinenfabrik ähnliches Unternehmen in Eßlingen zu gründen. Er entsprach sofort diesem Ansinnen, siedelte nach Eßlingen über und brachte, unterstützt von tüchtigen, sachkundigen Beamten, die er mit besonderem Geschick auszuwählen wußte, die neu gegründete Fabrik zu raschem Aufschwung. Er errichtete in Ulm eine Zweiganstalt für Schiffbau und entwickelte allerorts seine Thätigkeit und seine Fachkenntnisse. Eßlingen verdankt Kefler nicht allein das Ausblühen der Maschinenfabrik, er war auch der Mitgründer der nahe gelegenen Baumwollspinnerei und Weberei, welche sich des gedeihlichsten Fortgangs erfreut. Seine Bemühungen für die ihm unterstellte Fabrik verschafften ihm einen europäischen Ruf und seine Locomotiven gehen auf den Bahnen aller europäischen Länder, ja selbst Ostindiens. Er stand im Begriff, seine achthundertste Locomotive in die Ausstellung nach Paris zu senden, als der Tod ihn am 16. März 1867 aus seinem thätigen Leben abrief. — Kefler war ein äußerst tüchtiger Geschäftsmann und besaß in hohem Grade die Kunst, die thätigen Factoren in der richtigen Zeit und Weise in Bewegung zu setzen und ihr Ineinandergreifen in der Art zu bewirken, um sichere Resultate zu erlangen. Er besaß sehr viel Geschmac; alle Eßlinger Arbeiten zeichnen sich durch schöne Formen und präcise Ausführung aus. Gewiß wurden in keiner Locomotivfabrik Deutschlands so viele Locomotivtypen als unter Kefler's Direction studiert.

— Sein Sohn Emil wurde der würdige Nachfolger des Vaters. Mit Unterstützung der vorzüglichen Beamten und des tüchtig geschulten Arbeiterpersonals, die fast alle noch Kessler, der Vater, herangebildet hatte, lieferte Göppingen am 30. April 1870 seine tausendste Locomotive, und auch auf der Wiener Weltausstellung 1873 zeichnete sich unter den deutschen Personenlocomotiven durch blendende Eleganz und präcise Abjustirung, wie immer die Fabrik Göppingen, aus. (Vgl. auch den Artikel Messmer.) ❖

Johann Nepomuk von Kettenacker,

geboren im Jahre 1783 in Neuthe bei Meersburg, machte seine Studien in Salzburg und Heidelberg, wurde 1806 Rechtspraktikant und Advocat in Freiburg und trat 1826 als Ministerialrath bei der katholischen Kirchensection in den Staatsdienst. Von 1832 bis 1836 war er Stadtdirector in Freiburg. Im letzten Jahre ging er in die richterliche Laufbahn über, indem er zum Director des Hofgerichts in Mannheim ernannt wurde. Im Jahre 1845 wurde er zum Präsidenten dieses Gerichtshofes befördert, dem er bis zu seinem Tode am 6. Juni 1855 in ununterbrochener Thätigkeit vorstand. Kettenacker genoß nicht nur in seinen verschiedenen dienstlichen Stellungen den Ruf eines ausgezeichneten Praktikers, sondern erwarb sich auch auf dem Felde der Wissenschaft einen ehrenvollen Namen. Er war Mitherausgeber des „Badischen Merkur“ und gründete 1830 mit Duttlinger und Weiler das „Archiv für Rechtspflege und Gesetzgebung“. Unter den von ihm herausgegebenen Monographien sind die über Vergleichsgerichte, Ehrenkränkungen und über Begriff und Thatbestand der Verbrechen im Strafgesetzbuch von 1845 hervorzuheben. Bis in die letzten Tage seines Lebens wußte er neben seinen Berufsarbeiten noch die Muße zu finden, das rege wissenschaftliche Streben, das ihn auszeichnete, durch eine Reihe kleinerer Abhandlungen in den inländischen juristischen Zeitschriften zu bethätigen. Er war zugleich ein Freund und Kenner der Kunst. In seinem Privatleben gewann er sich durch eine seltene Humanität und anspruchslose Einfachheit die Herzen Aller, die ihm nahe kamen. (Vgl. R. 3. 1855, No. 135.) W.

Johann Franz von Kettner,

geboren zu Neutkirchen (Pfalz) den 15. Mai 1765, Sohn des dortigen Forstmeisters, hörte vom 18.—20. Jahre an der Universität Heidelberg Vorlesungen über Rechts- und Forstwissenschaft, wurde schon 1787 Adjunct seines Vaters, und 1795 dessen Nachfolger. 1795 bot ihm der Rückzug der Franzosen durch den Odenwald Gelegenheit, sich an der Spitze einer Compagnie des karpfälzischen Landsturms auszuzeichnen. — Bei der Theilung der Pfalz (1803) wo sein Dienstbezirk theilweise unter leiningen'sche Hoheit fiel, trat er als Oberforstmeister in leiningen'sche Dienste und wurde 1804 fürstlicher Forstkammerdirector mit dem Sitz in Amorbach. Mißhelligkeiten bei der Organisation veranlaßten ihn indessen 1806 zum Rücktritt. Er siedelte auf ein angekauftes Gut bei Würzburg über und trieb Landwirthschaft. Dort schrieb er das (1807 erschienene) Schriftchen: „Organische Formen einer zweckmäßigen Forstverfassung“, dessen Vorrede seinen Rücktritt erörtert. 1808 berief ihn Baden als Oberforstdirector. In dieser Stellung wirkte er 24 Jahre lang unter vieler Anerkennung und Auszeichnung. Die Verbesserungen in der Forstverwaltung, welche von ihm ausgingen, wurden jedoch beeinträchtigt theils durch die politischen Zeitverhältnisse, theils durch Standesvorurtheile, welche die höheren Kreise und ihn selbst beherrschten und sich gegen das bürgerliche Element gerade in der Forstverwaltung am meisten kehrten. 1814 erfolgte seine Ernennung